Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 93 (1975)
Heft: 29/30

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meliorationsbeamten jene Fakten prüfen und dazu Entscheide treffen (für die sie gemäss Ausbildung und spezifischer Erfahrung absolut ausgewiesen sind) ist zu beanstanden, wenn die gleichen Beamten über Dinge ihr Urteil fällen, die zu beurteilen sie nun einmal nicht berufen sind, wenngleich es sich um ein- und dasselbe Objekt handelt.

Offenbar hat man in dieser Problematik einen gangbaren Weg zum Bessern schon gesucht und teils auch gefunden: Im *Kanton Zürich* besteht als begutachtende Instanz die «Siedlungskommission». Sie wird vom Regierungsrat aus nicht beamteten, jedoch landwirtschaftliche, technische, architektonische und weitere «einschlägige» Kenntnisse besitzenden Fachleuten gewählt. Unseres Wissens versieht die paritätische Siedlungskommission ihre Aufgaben und Dienste seit vielen Jahren reibungslos und zur allseitigen Zufriedenheit. Im *Kanton Graubünden* werden zu subventionierende Projekte mit Bezug auf die Erfüllung der meliorationellen Bedingungen geprüft und sodann, mindestens in fraglichen Fällen, d.h. auch solchen von besonderer Bedeutung, den Leitern der kantonalen Landschafts- und der Denkmalpflege zur zusätzlichen fachlichen Begutachtung vorgelegt. Dieses Verfahren erscheint institutionell einfach, hat vielleicht aber darin seine Schwierigkeiten, dass die Projekte unter Umständen verhältnismässig spät (statt möglichst frühzeitig) in natur- und denkmalpflegerischer Hinsicht sanktioniert werden können.

Wir vertreten an dieser Stelle die Meinung, dass sowohl in den Kantonen wie auch beim eidgenössischen Meliorationswesen der *Beizug von beratenden Fachleuten aus der Praxis in einem Expertenverhältnis* geprüft werden soll. Dafür bedeutet das Zürcher Beispiel eine Motivierung, die nicht einfach unter den Tisch gewischt werden kann. *G. R.*

Das «Durisol»-Preisausschreiben zur Förderung des guten Bauens in der Landwirtschaft

DK 728.94 (079)

Es ist nicht oft der Fall, dass von *privater* Seite auf dem Gebiet des Bauens ein Konkurrenzverfahren veranstaltet wird. Noch seltener trifft diese Feststellung daraufhin zu, dass ein Hersteller von Bauprodukten den Werbezweck diskret der gesamtschweizerischen Förderung des landwirtschaftlichen Bauwesens unterordnet, so wie dies für das Preisausschreiben der *Durisol Villmergen AG* in Dietikon im Jahre 1971 zugetroffen hat.

Diese anerkennenswerte Haltung, verbunden mit einem an die Ordnung 152 des SIA für Architekturwettbewerbe sinngemäss angelehnten Ausschreibungsverfahren, war ausschlaggebend, dass ausgewiesene, neutrale Experten sich für die Beurteilung der Einsendungen bereit finden konnten. Es waren dies: Prof. *Rudolf Schoch,* dipl. Arch. ETH/SIA (Obmann), Aeugst am Albis, Dr. *Paul Fässler,* dipl. Ing. agr., Eidg. Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik in Tänikon TG, *Gottfried Rüedi,* dipl. Arch. ETH/SIA, Mauss-Gümmenen, *Jost Steiner,* dipl. Ing. ETH/SIA, Oberengstringen, und *Jakob Zweifel,* dipl. Arch. BSA/SIA, Zürich. Die veranstaltende Firma Durisol war in der Jury nicht vertreten. Sie stellte jedoch als Verbindungsmann für technische Material- und Ausführungsfragen sowie weitere Hilfeleistungen *Walter Steinbrunn* zur Verfügung. Der Genannte hatte seinerzeit die Initiative zu diesem Ausschreiben ergriffen und dieses sorgfältig vorbereitet. Er ist aus der Landwirtschaft als Praktiker und Lehrer hervorgegangen und hatte sich später auf die Einführung von Durisol bei landwirtschaftlichen Bauten (namentlich durch Beratung) spezialisiert[1]). Das Ausschreiben war mit einer Gesamtpreissumme von 50000 Fr. grosszügig dotiert worden.

*

[1]) Der Schreibende bekennt sich Herrn *Walter Steinbrunn* zu persönlichem Dank verpflichtet, nicht nur für die Information und Unterlagenbeschaffung, sondern auch weil W. Steinbrunn es sich nicht verdriessen liess, wenn dieser Bericht in der SBZ bis heute zurückgestellt worden ist. Vor allem aber lernten wir in ihm einen Menschen kennen, dem ausser grossem Wissen und reicher Erfahrung besondere Vorzüge des Herzens zu eigen sind. Zugleich im Namen vieler, die ihm Dank wissen, wünschen wir Herrn Steinbrunn gutes Ergehen in seinem Ruhestand, in den er auf Ende 1974 getreten ist.

Gaudenz Risch

Auf den 1. Februar 1971 hin hatten 12 Architekten und landwirtschaftliche Baubüros 20 Objekte mit den angeforderten Unterlagen zur Beurteilung eingereicht. Diese Unterlagen hat die Eidg. Forschungsanstalt in Tänikon hinsichtlich Zulassungsbedingungen, Angaben betriebswirtschaftlicher und arbeitstechnischer Organisation und ferner der Baukosten vorgeprüft. Danach mussten drei Arbeiten ausgeschieden werden, weil sie keine ausgeführten oder im Bau befindlichen Objekte darstellten.

Es wurden folgende Einsendungen mit *Preisen* ausgezeichnet:

Gehöft	*H. Frei,* Architekt STV, Flaach und Winterthur; *W. E. Christen,* Architekt SIA/SWB, Zürich
Bauernhaus	*H. P. Kunz,* Architekt-Techniker HTL, Worb
Grossviehstall	Genossenschaft *Landw. Bauamt Naters; U. Zaugg,* Holzbau, Rohrbach
Schweinestall	*G. Zwick,* Bautechnisches Büro, Niederhelfenschwil; Genossenschaft *Landw. Bauamt Luzern*
Pferdestallung	*W. E. Christen,* Architekt SIA/SWB, Zürich

Kartoffellagerhaus *A. Protti,* Architekt, Moudon

Sonderpreis für zweckmässige und wirtschaftliche Anwendung von Durisol-Wand- und Deckenlementen: *L. Lehmann AG,* Holzbau, Erlenhof, Gossau.

Auf die Angabe der Preissumme sei hier im einzelnen verzichtet, weil keine *vergleichende* qualitative Wertung auf Grund einheitlicher Programmanforderungen – wie in einem Projektwettbewerb – vorzunehmen war.

Aus dem Bericht der Jury

Die Beurteilung hat zu einer Reihe von *Erkenntnissen* und *Feststellungen* geführt, die für die Entwicklung im landwirtschaftlichen Bauen symptomatisch und in kritischer Sicht besonders bemerkenswert sind. So wie dies im Jurybericht offen und klar festgehalten worden ist, liegt darin vielleicht das wichtigste Ergebnis dieses Preisausschreibens.

Die mit dem Preisausschreiben verbundene Produkt-

werbung hat nicht vorrangig, sondern nur beiläufig eine Rolle bei der Preiszuteilung gespielt. Das wird offensichtlich durch die Auszeichnung von Bauten mit nur geringem Anteil der Verwendung von Durisol-Produkten einerseits und dem Verzicht auf die Prämierung von Objekten mit umfangreicher Durisol-Anwendung andererseits.

Die Jury konnte nicht verschweigen, dass sowohl die Teilnehmerzahl als insgesamt auch die Qualität der gemeldeten Objekte leider unter der Erwartung lagen, die für ein derart grosszügiges Preisausschreiben gerechtfertigt gewesen wäre. Immerhin reicht das Ergebnis aus zum Nachweis – so die Jury –, dass dem landwirtschaftlichen Bauen mit Durisol ein hochqualifiziertes und vielseitig verwendbares Material zur Verfügung steht.

Hinweise zur Problematik der Ausschreibung: Das vorgelegte Material konnte weder quantitativ noch qualitativ als repräsentativer Querschnitt durch das landwirtschaftliche Bauwesen der Schweiz gelten. Es gibt anerkannte Architekten und Firmen, die, aus welchen Gründen auch immer, nicht vertreten waren, und es gibt Lösungen für landwirtschaftliche Bauten, die hier fehlten.

Im Wettbewerb fanden sich betrieblich und architektonisch gute Beispiele, in denen aber die Anwendung von Durisol nur beiläufig erschien oder sogar nur zufällig. Andere Objekte verwandten Durisol-Handelsprodukte korrekt und partiell wirtschaftlich, wiesen aber in der gesamtökonomischen Wertung als Baukonzeption schwere Mängel auf. Den betreffenden Projektverfassern wurde dringend empfohlen, die fehlenden Qualitäten durch vermehrten eigenen Einsatz oder durch die Beiziehung von Sachkundigen zu ergänzen.

Gemeinschaftsstall Bellwald

Einsender: *Genossenschaft Landw. Bauamt Naters*

Aus dem Jurybericht:

Einfacher Baukörper, der sich infolge seiner parallelen Stellung gut in die Topographie des Hanges einfügt.

Betriebswirtschaftlich gesehen handelt es sich um eine Übergangslösung mit dem Endziel der Konzentration auf wenige Viehbetreuer, die sich aus den Teilhabern rekrutieren können.

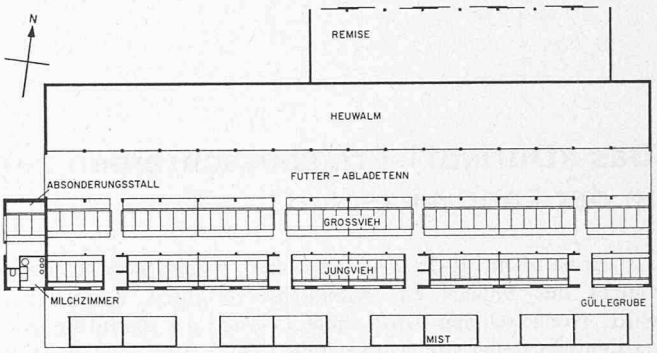
Arbeitswirtschaftlich ergeben sich durch das von 8 Teilhabern benützte Futter- und Abladetenn sowie durch die Trennung in 8 verschiedene Vieheinheiten Nachteile, wie z. B. 4 Querverbindungen, die den Kotgraben unterbrechen und den Einsatz der mechanischen Entmistung erschweren. Auch das Abladen mit 4 Gebläsen ist problematisch. Der Stall ist wenig flexibel, weil partielle Erweiterungen nicht möglich sind.

Mit 5555 Fr. pro Grossvieh-Einheit (GVE) sind die Baukosten (1971) günstig, was auf die intensive Mitarbeit der Gemeinschaftsangehörigen bei der Ausführung sowie auf entsprechende Materialersparnis zurückzuführen ist. Durisol wurde zweckmässig angewendet für die Aussenwände, die Lager, den Stallgang, die Stalldecken und die Abluftkamine.

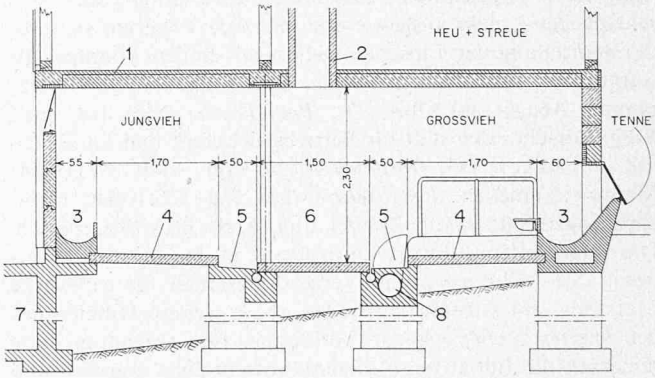
*

Bellwald liegt im Goms auf der rechten Seite des Rhonetales. Die mittlere Höhe des Kulturlandes beträgt 1440 m über Meer und besteht zum grössten Teil aus Hanglagen. Die Gemeinde zählt heute etwa 270 Einwohner, welche sich auf 70 Familien verteilen. Von diesen sind 63 Grundbesitzer und 48 Familien halten Vieh. Die mittlere Betriebsgrösse beträgt etwa 5 ha, verteilt auf 17 Parzellen.

Nachdem es in dieser für die *Selbsthilfe* aufgeschlossenen Gemeinde im Jahr 1964/65 gelungen war, unter Leitung der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern ein Gemeinschaftshaus zu erstellen, lag der Gedanke sehr nahe, auch für die Landwirtschaft eine gemeinschaftliche Lösung zu finden. So schlossen sich Bauern zu einer Interessengemeinschaft zum Zwecke des Baues eines gemeinsamen Ökonomiegebäudes zusammen. Es sollte damit eine neue Art Gemeinschaftsgebäude gefunden werden, welches durch die Selbsthilfe-Baugenossenschaft ausgeführt werden könnte.



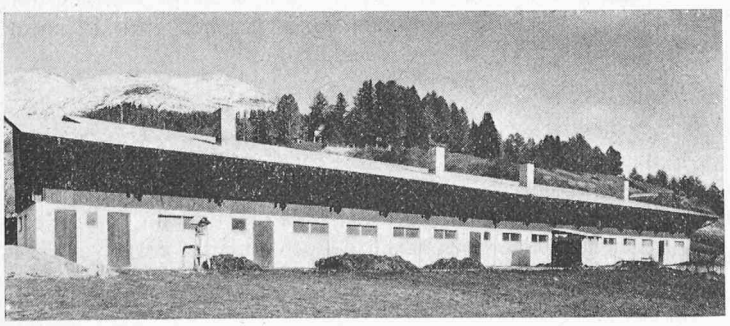
Grundriss 1:600



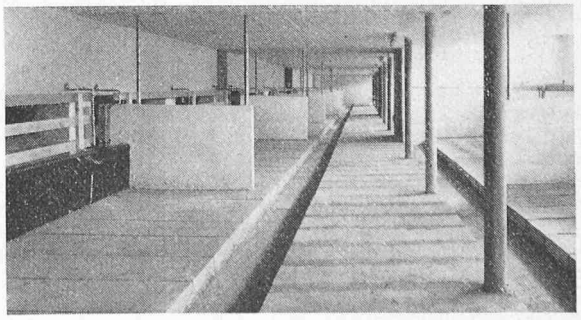
Querschnitt 1:100

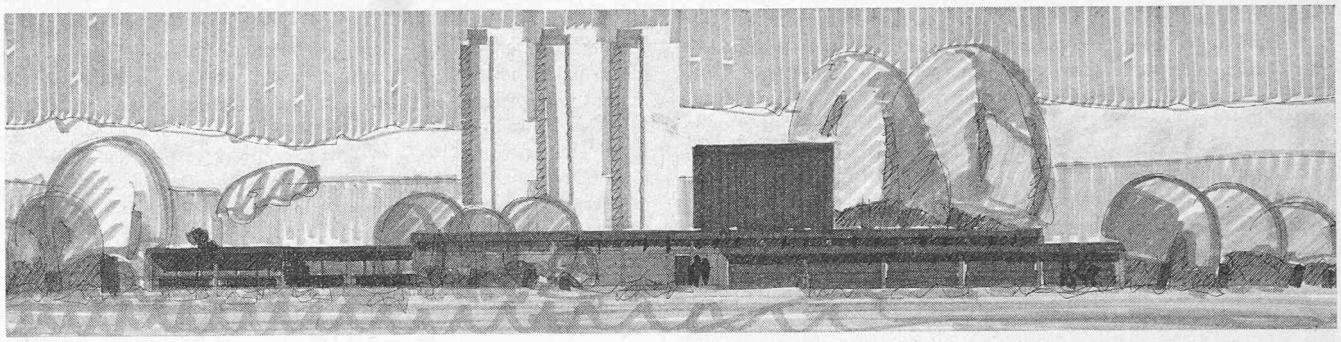
1 Durisol-Hourdisdecke, 2 Durisol-Abluftkanal, 3 Krippe, 4 Lägerplatte (Durisol), 5 Kotplatte, 6 Stallgang, 7 Jauchegrube, 8 Schwemmrohr

Südseite im Bauzustand



Stallgang mit Lägern





Ansichtsskizze der Ökonomiebaugruppe

Siedlung mit Rindviehmast in Windlach

Einsender: *H. Frei*, Architekt FSAI, Winterthur und Flaach

Aus dem Jurybericht:

Die kubische Form und die konstruktive Gliederung von Wohnhaus und Ökonomiebauten stimmen überein und fügen sich unaufdringlich in das ebene Gelände ein. Silos und Heulagerraum wurden als vertikale Akzente gesetzt. Die einzelnen Baukörper gliedern sich um einen sauberen zentralen Hof mit gegenseitig guter Übersicht. Baumgruppen mildern die Silotürme, die dem Bauernhof einen industriellen Akzent geben.

Die voraussichtlichen Baukosten sind tragbar, für den Ökonomieteil mit 5000 Fr. pro GVE günstig. Die Durisol-Verwendung ist für die Aussenwände des Stalles sinnvoll.

Besonders erwähnt wurde der Fall einer Unternehmerfirma, die sich durch Normierung und Typisierung die Voraussetzungen verschafft hatte, zwar in grosser Serie den wirtschaftlichen Effekt im Einsatz von Durisol-Produkten zu steigern, die aber diesen Vorteil durch funktionell ungenügende und gestalterisch schlechte Bauten selbst aufgehoben hat. Die Einrede, der Umsatz beweise, dass die Landwirte diese Bauten besonders gut beurteilen würden, zeigt nur, dass die Bauern häufig in ihrer Rolle als Bauherr versagen, weil sie ohne sachkundige Beratung überfordert sind. Es fällt deshalb durchaus in die Verantwortung der Projektverfasser – und beiläufig allerdings auch der Subventionsbehörden –, sich nicht nur als Lieferanten und Mitfinanzierende von landwirtschaftlichen Bauten zu verstehen, sondern ebenso als Förderer wirklich guten Bauens. Das liegt jedenfalls näher als die Zumutung an die Bauindustrie, ihre Produkte nur für gesamthaft qualifizierte Objekte abzugeben. Die Durisol Villmergen AG ihrerseits hat seit Jahren eine Beratung bereits ausgeübt, u.a. durch Planungshilfen in den Prospekten. Diese Praxis hatte sich im Ausschreiben als wirkungsvoll bestätigt, indem keine technisch falsche Anwendung von Durisol festgestellt werden musste.

Der Einsatz von industriell vorgefertigten *Grosselementen* erschien nur in Einzelfällen als angezeigt. Wo das an kleinen Einzelobjekten gemacht wird, könnte man sogar von einer Fehlplanung sprechen. Ein individuell geplanter Bauernhof ist ein ungeeignetes Objekt für die Demonstration der industrialisierten Bauweisen; gerade hier ist die Verwendung der Handelsprodukte ab Lagerhaltung das einzig Sinnvolle. Es braucht sehr grosse Objekte oder die vertraglich abgesicherte grosse Serie für eine Vielzahl von gleichen Bauten, um den Einsatz oder gar die Entwicklung von ganzen Elementen zu ermöglichen. Im Wettbewerb sind lediglich die Normscheune der Firma Lehmann und die Pferdestallungen von Luziensteig Beispiele einer gekonnten und somit auch wirtschaftlichen Anwendung von vorfabrizierten Wand-, Decken- und Dachelementen. Auch bei Grossanlagen erweist sich die Anwendung der auf Lager produzierten Handelsprodukte Durisol-Mauersteine, Durisol-Isolierplatten und Durisol-Lägerplatten als vernünftig und vor allem problemlos.

Zuzugeben war auch, dass die Ausschreibung leider keine nennenswerten experimentellen Neuerungen zutage gefördert hat. Solche hätten auf den ersten Blick zwar hinter zwei Rundställen und dem sogenannten «Greifer-Hof» vermutet

Siedlung mit Rindviehmast, Buch am Irchel

Einsender: *H. Frei*, Architekt FSAI, Winterthur und Flaach

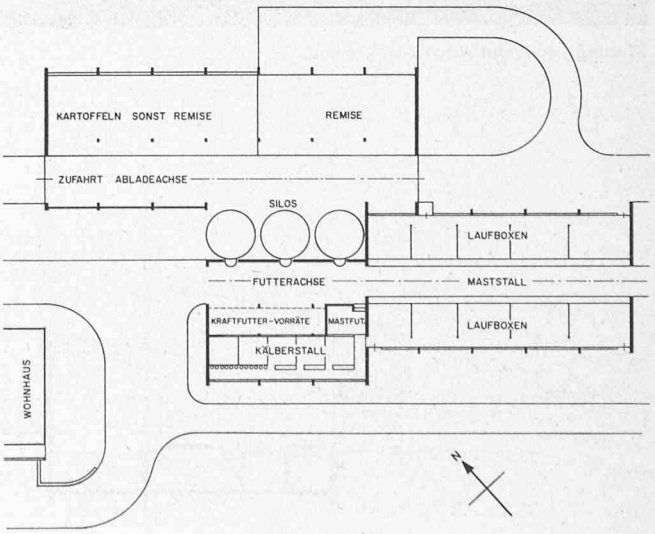
Aus dem Jurybericht:

Die konzentrierte Anlage mit einheitlichen Pultdächern passt sich dem schwachgeneigten Terrain gut an. Die Gesamtanlage zeichnet sich durch Einheitlichkeit der Baukörper aus, die in einem sehr gut abgewogenen Verhältnis zueinander liegen. Die Siedlung ist verkehrsmässig gut erschlossen.

Die Abtrennung des Einganges zum Schutzraum vom Haupteingang ist zweckmässig; im besonderen ist der separate Eingang zum Altenteil zu begrüssen. Der innere Aufbau der Wohnungen ist funktionell richtig, die Raumfolge übersichtlich und grosszügig. Er eignet sich aber wenig für die Unterbringung von Angestellten-Zimmern. Das Volumen beträgt inkl. Altenteil 950 m³ und bleibt in einem tragbaren Rahmen.

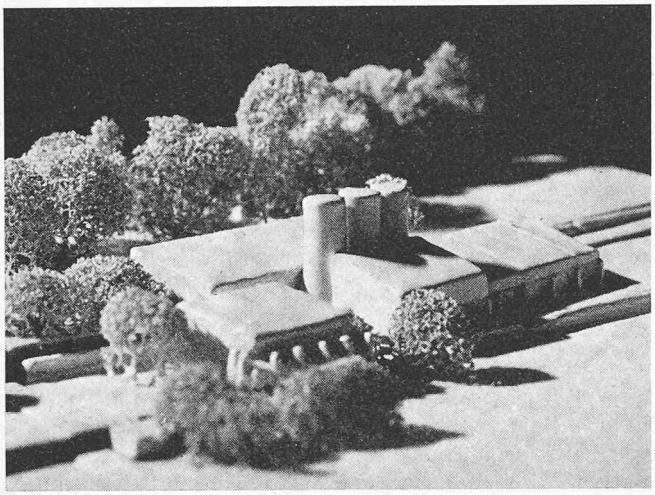
Gute Betriebsorganisation mit einwandfreier Verwirklichung des dafür notwendigen Raumerfordernisses. Die zentrale Lage der verschiedenen Rauhfutter und des Kraftfutters ist arbeitswirtschaftlich günstig. In Anbetracht der kleinen benötigten Heu- und Strohmengen (vorwiegend für Kälber) kann der zentrale Abladeplatz als annehmbar bezeichnet werden.

Situation 1:600

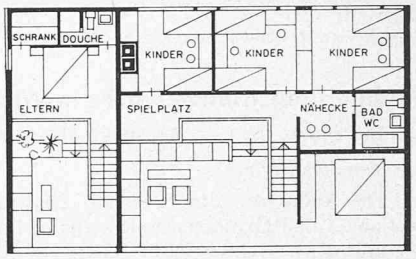


Der Maststall für 66 Tiere mit Vollspaltenboden und darunter befindlichem Jauchelager entspricht den heutigen Anforderungen in bezug auf Arbeitswirtschaft und innerbetrieblichen Ablauf. Vor allem ist die gute Trennung von Kälber- und Maststall hervorzuheben. Die vorgesehene Futterdurchfahrt erlaubt jedes Fütterungsverfahren, wobei beim vorgesehenen Bestand der Verzicht auf eine mechanische Futterzubringung sehr zu begrüssen ist. Das Verhältnis zwischen Kälber- und Mastplätzen ist dann richtig, wenn der Kälberzukauf in drei Etappen erfolgt. Das Fassungsvermögen der Silos entspricht der Anzahl Masttiere. Remisenfläche und Kartoffellagerraum entsprechen dem Maschinenpark und der Anbaufläche und sind gut situiert. Im gesamten gesehen handelt es sich um ein sehr zweckmässiges und durchdachtes Projekt.

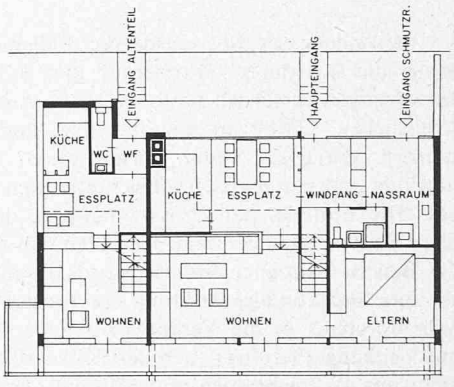
Der Kubikmeterpreis ist mit rund 68 Fr. im Verhältnis zur Baukostenteuerung (1971) bescheiden. In Anbetracht des erhöhten Gebäudevolumens für den Kartoffelbau und die Mechanisierung des Ackerbaus sind die Anlagekosten von 5200 Fr. pro GVE vertretbar. Die Durisol-Verwendung für die Aussenwände ist sinnvoll.



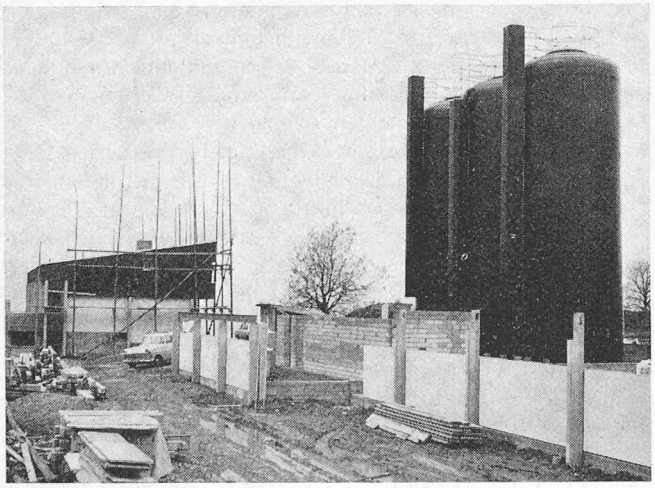
Modellansicht der Ökonomiebauten von Nordosten



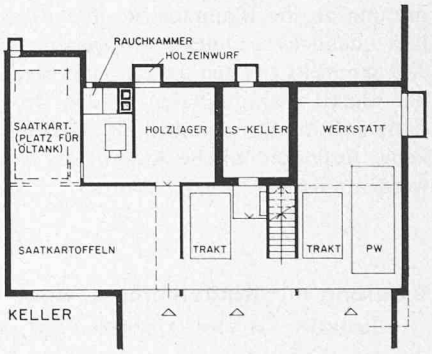
Wohnhaus, Obergeschoss 1:300



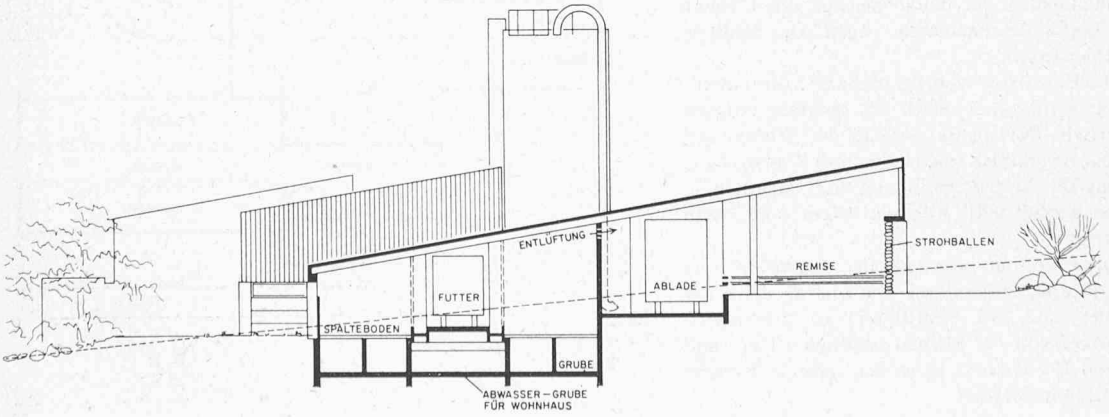
Erdgeschoss 1:300



Montage von Durisol-Wandelementen



Keller 1:300



Querschnitt 1:300

werden können. Tatsächlich waren diese Objekte sogar eher schlecht gelungene Versuche, bereits bekannte und im Ausland gebaute Ideen abzuwandeln. Der Rundstall widerspricht der im landwirtschaftlichen Bauen immer vordringlicheren Forderung nach gleitender *Erweiterungsfähigkeit* und *Nutzungsflexibilität,* er ist geradezu die klassische Form des statischen Denkens aus der Zeit, da die Bauten noch als das Dauernde im Wandel der Lebensvorgänge angesehen wurden. Mit der bescheidenen Auszeichnung sollte lediglich der ungewöhnliche Einsatz belohnt werden, den der Verfasser auf eine vorgefasste, aber unergiebige Idee verwendet hatte. Vor allem aus Deutschland wurde in den letzten Jahren für grössere Viehbestände die Konzeption des zweireihigen Flachstalles mit ebenerdiger Futterzentrale übernommen, in Abwandlungen auch mit dem Versuch, durch den Greifer die Rauhfutterentnahme zu mechanisieren. Diese Idee kann durchaus weiter verfolgt werden, erfordert aber eine intensive Auseinandersetzung mit arbeitstechnischen und -wirtschaftlichen Teilproblemen. Dies war in einem eingereichten Entwurf offensichtlich nicht erfüllt. Eine Auszeichnung hätte die fatale Vorstellung gefördert, es handle sich hier bereits um eine ausgereifte moderne Lösung.

Zusammenfassend hielt das Preisgericht das Gesamtergebnis nicht deswegen für befriedigend, weil eine vollständige Sammlung vorbildlicher Lösungen und des sinnvollen Einsatzes von Durisol zustande gekommen wäre – was leider nicht zutrifft –, sondern weil dank der Initiative der Auslober interessantes Material zusammengekommen ist, das die *Problematik des heutigen landwirtschaftlichen Bauens* offenlegt. Das bedeutet aber zugleich den Anfang zur Überwindung. Um seinerseits hierzu einen Beitrag zu leisten, hat das Preisgericht zu allen Objekten schriftliche Berichte verfasst, also

Siedlung «Auf Ruppen», Rudolfingen

Einsender: *Willi E. Christen*, Architekt SIA/SWB, Zürich.

Aus dem Jurybericht:

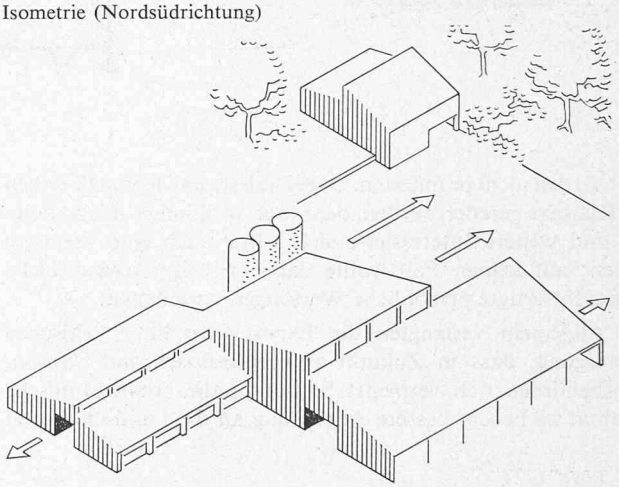
Die Gesamtanlage liegt geschickt im Hang. Die Pultdächer über Scheune und Wohnhaus verbinden die Gesamtanlage zu einer wohltuenden Einheit. Die Baukörper sind abgewogen und die Stellung des Wohnhauses erlaubt eine gute Übersicht auf den Ökonomieteil.

Das Wohnhaus weist einen Altenteil auf, welcher von einem gemeinsamen Treppenaufgang erreichbar ist. Schmutz- und Wohnungseingang sind zusammengefasst unter einer Überdeckung. Die grosszügige Wohnung ist gegliedert in Wohn- und Essteil im Parterre und Schlafräume im Obergeschoss. Ein direkter Zugang zu einem eventuellen Dienstbotenzimmer fehlt.

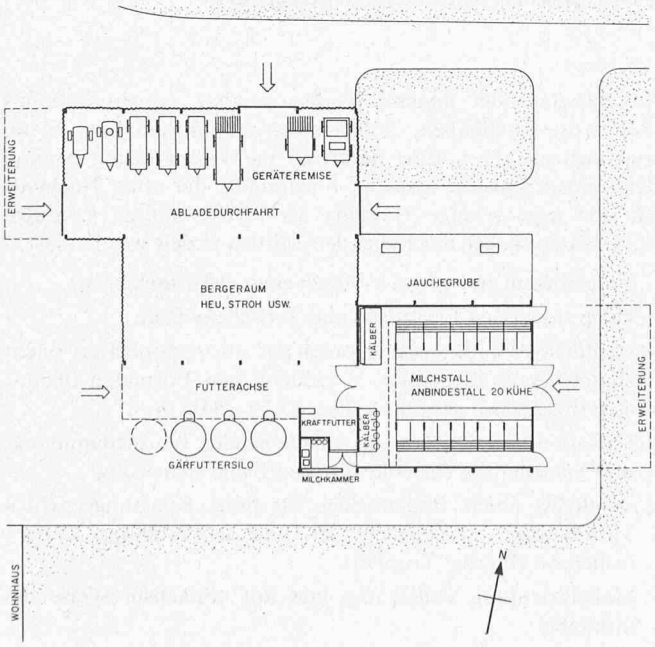
Im Projekt sind sowohl gesamtbetrieblich als auch arbeitswirtschaftliche Belange vorteilhaft berücksichtigt. Durch die günstige Anordnung der Futter- und Jauchelagerung in bezug auf den eigentlichen Stall bestehen sehr gute Erweiterungsmöglichkeiten, was bei der gegenwärtig etwas vielseitigen Bewirtschaftung des Betriebes von einer gewissen Bedeutung ist. Die Trennung von Ablade- und Futtertenn ist organisatorisch günstig. Die Konzeption der Scheune mit doppelbindigem Anbindestall, mit Silos, Heulager und Kraftfutterraum an einer Futterachse, Anordnung der Milchkammer und der Kälberboxen sowie Lagerraum für Ackerprodukte und Remise ist arbeitswirtschaftlich sehr günstig.

Durch den kleinen Viehbestand und die durch den vielseitigen Ackerbau notwendigen Nebenräume sind die Anlagekosten mit 11 400 Fr. (1971) pro GVE relativ hoch. Hingegen sind die Gebäudekosten je m³ umbauten Raum inkl. Stalleinrichtung als günstig zu bezeichnen. Durisol-Verwendung wurde für die Deckenisolierung und Wandelemente im Stall geplant.

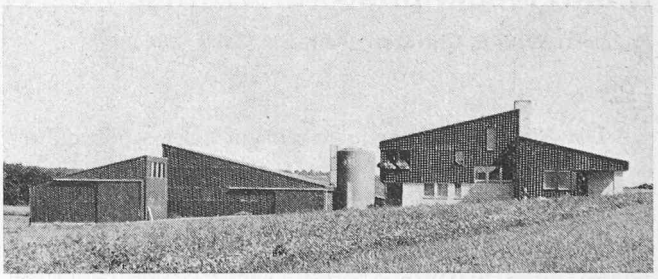
Isometrie (Nordsüdrichtung)



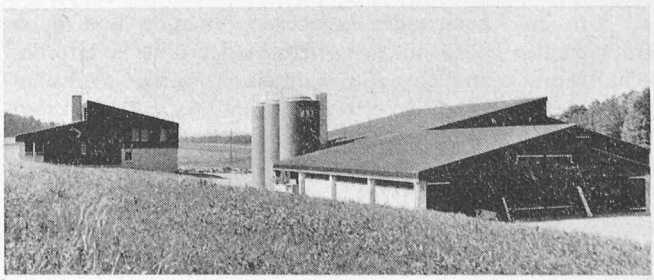
Lageplan 1:600 (Wohnhaus links unten angrenzend)

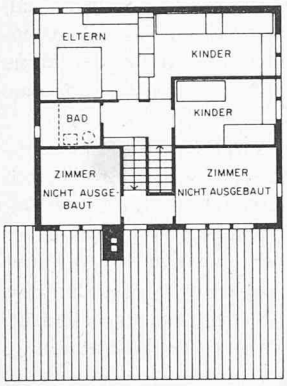


Wohnhaus (rechts) und Ökonomiegebäude von Westen

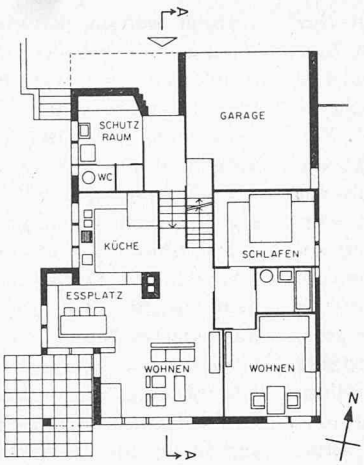


Ökonomiegebäude und Wohnhaus (links) von Osten

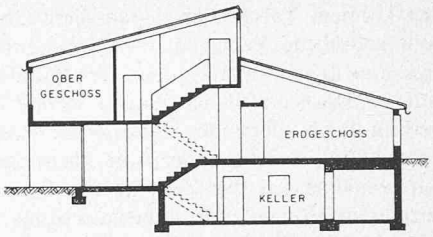




Obergeschoss 1:300



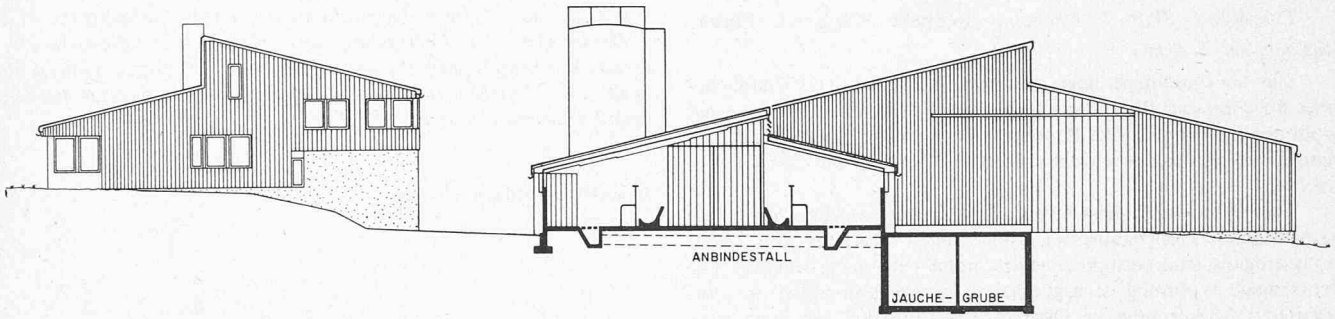
Erdgeschoss 1:300



Wohnhaus, Schnitt A-A (vgl. Erdgeschoss) 1:300

Wohnhaus, Ostansicht 1:300

Stallquerschnitt 1:300 mit Ansicht Ökonomiegebäude



auch zu den nicht prämierten. Dabei musste um der Sache willen im Klartext geredet werden, denn nur so können die Beteiligten und weitere Interessierte sich selber auch eine Meinung bilden; auf keinen Fall wollte damit die Jury irgendwelche ungerechtfertigte persönliche Wertungen vornehmen.

Allgemein verlangten die Experten in ihrer kritischen Würdigung, dass in Zukunft Projektverfasser und Subventionsbehörden sich vermehrt bestreben, die architektonische Qualität zu heben, bessere Anpassung an die Landschaft und Nachbargebäude zu erreichen und vor allem im Interesse der Bauherrschaft die Bauten mit betriebswirtschaftlich und arbeitstechnisch guter Organisation zu gestalten.

Der Bericht schloss mit dem offiziellen Dank an die Durisol Villmergen AG für die Ausschreibung an sich, für die einwandfreie Unterstützung des reibungslosen Ablaufes und die Loyalität gegenüber der Jury, die es dieser erlaubte, ihre Aufgabe objektiv zu erfüllen.

G. R.

Mehrzweckhallen für Trainschule Waffenplatz St. Luzisteig GR

DK 728.94

Architekt: **Willi E. Christen,** Arch. SIA/SWB, Zürich

Lage

Die Mehrzweckgebäude stehen auf einer schönen Freifläche (8000 m²) südlich der unter Heimatschutz gestellten alten Festungsanlage St. Luzisteig. Das Gelände wird durch eine Busch- und Baumkulisse optisch vom starken Durchgangsverkehr abgeschirmt. Schlechte Baugrundverhältnisse zufolge aufgeschüttetem Abbruch- und Aushubmaterial verlangten eine leichte Bauweise.

Projekt

Um im Rahmen der gegebenen Situation und Topographie einen übersichtlichen Dienstbetrieb und die erforderliche Mehrzwecknutzung zu gewährleisten, wurden die Raumgruppen in zwei Baukörper (Halle 1 und Halle 2) gegliedert. Die freibleibende Fläche dient als Bereitstellungs- und Arbeitsplatz sowie zur Erweiterung der Halle 1.

Beide Hallen (mit Ausnahme des Traktes «Spezialräume» in Halle 2) können ohne oder nach einfachen Veränderungen tranchenweise, hallenweise oder als ganzes vorübergehend oder dauernd anders genutzt werden (z.B. als Fahrzeugeinstellhallen, Schlechtwetter-Übungsräume, Materielmagazine u.a.). Eine derartige Vielzwecknutzung bedingt eine entsprechende bauliche Flexibilität, die ohne Nachteile für die gegenwärtige Nutzung als Pferdestallung, Fourage- und Materiallager mit folgenden Mitteln erzielt worden ist:

- Tragstruktur mit grossen Stützweiten (10,5 und 21 m)
- keine tragenden Fassaden- und Zwischenwände
- sämtliche Wandkonstruktionen aus auswechselbaren (nicht zu schweren) Elementen in einheitlichen Formaten (0,50 × 4,00 m), ebenso sämtliche Tore (3,50 × 4,00 m)
- Fassaden und Dächer mit ausreichender Wärmedämmung- und Speicherung für eine wirtschaftliche Beheizung
- möglichst ebene Bodenbeläge für hohe Belastungen (Motorfahrzeuge), wasserdicht, öl- und fettbeständig, wärmeisolierend (Pferde, Truppe)
- Stalleinrichtung vollständig und auf einfachste Weise demontabel